

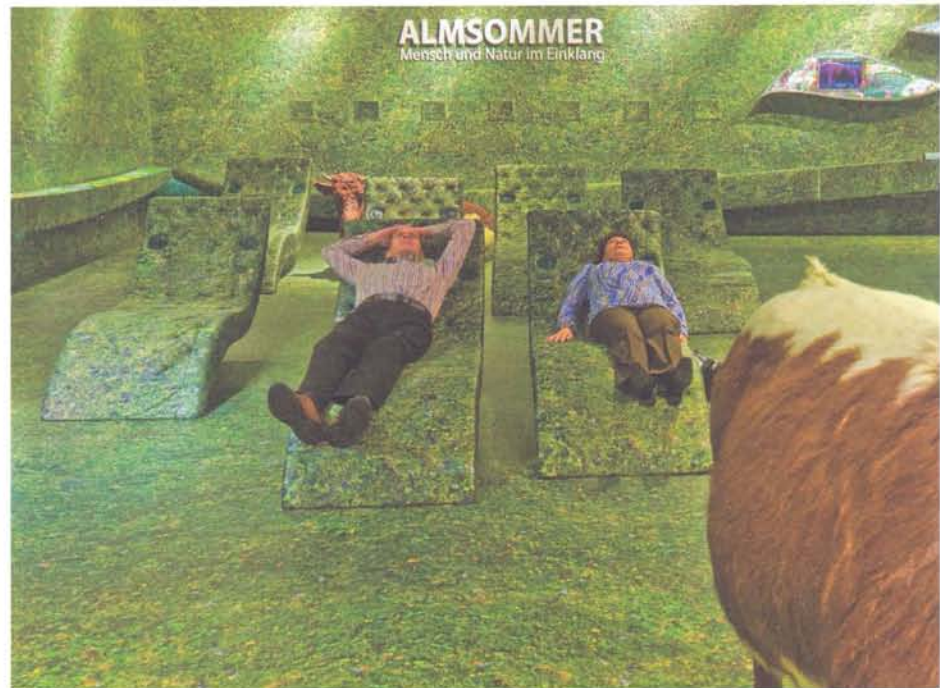
# Vom Nachbau der Natur

Von Johannes Kostenzer

*Vielfältig sind die Zugänge zu den Alpen und zur Bewahrung ihrer Besonderheiten. Insbesondere im Dunstkreis von Initiativen zu nachhaltigem Wirtschaften und Naturschutz besteht offenbar das Verlangen, die Alpen als Thema in Museen Gästen wie Einheimischen zu vermitteln. Der Autor hat als Projektleiter für ein „Haus der Alpen“ in Innsbruck eine Analyse alpenweit be- und entstehender Einrichtungen erarbeitet. Sein Beitrag ist ein Überblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zeigt aber die große Bandbreite alpiner Museen auf.*

Die **Dornbirner inatura** (A) zeigt, wie man Bildung für junge Menschen in den Vordergrund stellt. Die seit 2003 völlig neu adaptierten Räumlichkeiten einer ehemaligen Fabrik sind eine Kombination aus naturkundlichem Museum, Zoo und Ausstellung. Ihre Aufgabenbereiche sind – wie bei den übrigen musealen Einrichtungen – Sammeln, Bewahren, Forschen und Präsentieren. Der rund 2.800 m<sup>2</sup> große Ausstellungsbereich informiert über die Vielfalt und Geschichte der Natur Vorarlbergs mit Ausstellungen, Spielen, 3D-Filmvorstellungen, Tierpräparaten zum Anfassen und lebenden Tieren. Thematische Schwerpunkte der *inatura* sind die Lebensräume Gebirge, Wald, Wasser und Stadt, die jedoch nicht nachgebildet, sondern stilisiert werden. Höhepunkt ist ein durch Rundum-Projektion erlebbarer Lawinenabgang.

Ehrgeizig und auf profunder Vorbereitungsarbeit basierend, ist das derzeit in Bau befindliche Projekt des **MUSE (MUuseum of SciencE) in Trento** (I). Wie ein Querschnitt durch die Alpen mutet das von Stararchitekt Renzo Piano geplante Gebäude an, auch wenn durch diese Form eher die Funktion der Form folgen muss. Mit einer Dauerausstellung von rund 2.700 m<sup>2</sup>, einer Gesamtfläche von 12.000 m<sup>2</sup> und kalkulierten Kosten von 35 Millionen Euro wird schnell klar, dass hier ein Denkmal für die Natur und Nachhaltigkeit geschaf-



Nationalparkwelten Mittersill

fen werden soll. Im Museum, das auch die umfangreiche naturwissenschaftliche Sammlung des bisherigen Trentiner Naturmuseums beherbergen wird, sollen vor allem die Themenkreise (Alpine) Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit – Ökosysteme – Biodiversität – Physik – Astronomie – neue Technologien und Gentechnik-Biotechnologie behandelt werden. Dieser Querschnitt macht deutlich, dass der Ansatz des Museums sehr weit gefasst ist, und hier ein Science-Center im Entstehen ist.

Das in einem Altbau in der Bozner Innenstadt untergebrachte **Naturmuseum Bozen** (I) zählt mit einer Ausstellungsfläche von knapp 1.000 m<sup>2</sup> zu den kleineren Häusern. Schwerpunktartig behandelt es die Natur Südtirols, insbesondere dessen Geologie. Die mittlerweile etwas in die Jahre gekommene Ausstellung ist vor allem auf Schulklassen ausgerichtet. Das sehr auf das eigene Land bezogene Museum gibt leider kaum Informationen über die Südtiroler Schutzgebiete.

Der Aufwand für die **Nationalparkwelten in Mittersill** (A) war beträchtlich. Der Bau und die Aus-

stellungsgestaltung kosteten mehr als 9 Millionen Euro. Die in Mittersill gewählte Präsentationsform, künstliche „Welten“ als Ersatz für einen authentischen Besuch im Nationalpark zu gestalten, führt so weit, dass z.B. die „Almwelt“ mit Fototapete an Boden und Wänden ein „künstliches Almerlebnis“ garantieren soll. Diese Konzeption widerspricht dem modernen Ansatz, nicht Natur zu kopieren (weil dies ohnehin nie gelingen kann), sondern viel mehr Interesse an einem Besuch in der Natur zu wecken, um den Naturraum selbst zu erleben. Die Konzeption reduziert sich auf einen musealen Aspekt der Konservierung mit eingestreuten, trockenen und zum Teil wissenschaftlichen Texten, die für BesucherInnen auf einem Display abrufbar sind. Eine gute Idee ist die Integration eines Kindertunnels in einem Murmeltierbau.

Es muss allerdings zugestanden werden, dass es offenbar viele Menschen gibt, die dankbar dafür sind, den Nationalpark in dieser artifizialen Form besuchen zu können. Denn viele BesucherInnen fotografieren Bildschirme mit Naturdarstellungen ab.

Das derzeit ehrgeizigste Projekt

im Alpenraum findet sich mit dem **Musée des Confluences in Lyon (F)**. Dort entsteht am Zusammenfluss (confluence) von Rhone und Saone auf einem bisher als Industriebrache zu beschreibenden Gebiet ein gigantisches Wissenszentrum rund um die reichhaltige naturhistorische Sammlung des bisherigen naturhistorischen Museums in Lyon. Das weltweit renommierte Architekturbüro Coop Himmelb(l)au plant ein dekonstruktivistisches Megagebäude mit 22.000 m<sup>2</sup> Fläche. Die Fertigstellung ist für 2012 geplant. Ob die hohen Erwartungen aufgrund der architektonischen Außengestaltung auch hinsichtlich der Ausstellung erfüllt werden, wird sich erst nach der Eröffnung weisen.

Dass der Vermittlungsauftrag von Schutzgebieten auch kontroversiell verlaufen kann, zeigt sich am **Natur-Informationszentrum Karwendel in Mittenwald (D)**. Die vordergründige Form eines Fernrohrs erregte den Zorn einiger NaturschützerInnen und so wurde wohl vom mageren Inhalt des Hauses auf 2.244 m abgelenkt. Die im März 2009 erfolgte Auszeichnung durch den erstmals von der Alpenkonvention verliehenen Preis für umweltgerechte und nachhaltige Tourismusprojekte hat sich wohl auch eher auf die äußere Hülle bezogen. Inhaltlich orientiert sich die Ausstellung an altbewährten Konzepten und bietet keine moderne Vermittlung. Ein modernes Infozen-

trum zu bauen und gleichzeitig die Stromversorgung per Dieselaggregat zu betreiben, spricht nicht gerade für einen nachhaltigen Ansatz.

Am unpräzistentesten von den bisher genannten Häusern ist das **MMM Firmian bei Bozen (I)**, das möglicherweise auch den geringsten Anspruch auf Sensibilisierung erhebt und damit eigentlich nicht schlecht fährt. Geboten wird eine liebevolle und bedachte Gestaltung in einer alten Burganlage. Weil die BesucherInnen mit Information nicht überschwemmt werden, haben diese die Möglichkeit einen eigenen Zugang zu den Themen zu finden.

Erwähnt sei noch das in Bau befindliche **Haus der Berge in Berchtesgaden (D)**, das nach Überwindung mehrerer Hürden auch 2012 in Betrieb gehen soll. Hinsichtlich der Ausstellungsgestaltung darf man gespannt sein.

Den unkonventionellsten Zugang, der zugegebenermaßen nur einen eingeschränkten Einblick in die alpine Welt gewährt, bietet das **alpha Loup in Saint Martin-Vesouvie** im Nationalpark Mercantour (F). Auch wenn diese Inszenierung nicht mit den anderen Einrichtungen vergleichbar ist, sei sie hier erwähnt, weil sich die Vermittlungsmethode markant abhebt. In drei Ställen wird jeweils aus Sicht eines anderen Protagonisten die Problematik

der Wölfe in den Alpen erzählt. Wie eine Theateraufführung fühlt sich der/die ZuseherIn inmitten einer realistischen Geschichte und kann emotional die unterschiedlichen Beweggründe nachvollziehen. Ein positives Beispiel, wie mit modernen Medien ein alter Konflikt erklärt und um Verständnis für alle Seiten geworben wird. Der angeschlossene „Park“ in dem Wölfe hinter Gitter beobachtet werden können, fällt dagegen stark ab.

Diese Beispiele zeigen zwei Tendenzen auf. Neben der Adaptierung bestehender Naturmuseen ist man zunehmend bereit, beträchtliche Geldmittel in die Hand zu nehmen, um „Natur“ an die KundInnen zu bringen. Dies erfolgt aber oftmals auf sehr herkömmliche Weise. Moderne Ansätze in der Vermittlung von Naturwerten sind (leider) die Ausnahme. Dies liegt wohl auch daran, dass in diesem Segment AusstellungsplanerInnen noch nicht auf einen langjährigen Erfahrungsschatz zurückgreifen können. Der verhältnismäßig junge Trend der musealen Naturvermittlung in modernem Design erfordert neue Zugänge und Wege, die nicht nur neu gedacht, sondern auch neu gegangen werden müssen. Dafür braucht es mutige Entscheidungen in den jeweiligen Gremien und man kann nur hoffen, dass die GeldgeberInnen künftig vor allem couragierte Projekte fördern. ■

## Konzepte seit zwei Jahrzehnten

Über ein „Haus der Alpen“ in Innsbruck wird seit 1991 in immer neuen Anläufen diskutiert. Am konkretesten war ein im Mai 2008 vorgelegtes Konzept, welches das „Haus der Alpen“ auf vier Standorte verteilen will. Das Zentralgebäude mit einer Ausstellungsfläche von ca. 3.000 m<sup>2</sup> ist in der Nähe des Alpenzoos geplant. Mit dem Ziel, die gesamten Alpen zu vermitteln, will man dem Anspruch genüge tun, Innsbruck als „Hauptstadt der Alpen“ zu positionieren. Als Themen wurden u.a. Artenvielfalt, klimatische Besonderheiten im Gebirge und der „Mensch im Gebirge“ (Sprachen, Kultur, etc.) genannt. Das Konzept stellt überdies Umweltbildung sowie Koordination und Impulse für einschlägige angewandte Forschung in den Mittelpunkt. Als weitere Standorte wurden genannt:

- eine „Treppe der Artenvielfalt“ auf der Trasse der alten Hungerburgbahn
- Einblicke in das innere der Berge durch die Nutzung des alten Stollensystems am Fuße der Nordkette
- ein Tunnel im Bereich des Hafelekars, der Naturgewalten thematisiert und eine Verbindung zwischen dem hoch erschlossenen Inntal und der Wildnis des Karwendels herstellt.

Aufgrund der seit der Präsentation im Mai 2008 veränderten landespolitischen Vorzeichen ist das Innsbrucker „Haus der Alpen“ inzwischen offenbar wieder einmal in der Warteschleife gelandet. (hs)